

Einleitung

1. Die Förderung der interkulturellen Kompetenzen im HSU: Begründung und Bedeutsamkeit

Kinder und Jugendliche wachsen in den Einwanderungsländern (und auch sonst vielerorts) in kulturell und sprachlich sehr heterogenen Kontexten auf. Diese Vielfalt zeigt sich vor allem im lebensweltlichen Kontext der Schule, wo es kaum mehr eine Klasse gibt, in der nicht mehrere Sprachen und Kulturen vertreten sind und wo der Anteil der Schüler/innen mit Migrationshintergrund nicht bei 30, 40, 50 oder mehr Prozent liegt. Eine Ausnahme im institutionellen Kontext der Schule stellen die Klassen des herkunftssprachlichen Unterrichts (HSU) dar. Auch hier gibt es zwar dialektale und z. T. nationale Unterschiede (z. B. Arabischsprachige aus verschiedenen arabischen Ländern), aber trotzdem können wir von einem arabischen, türkischen, albanischen HSU sprechen.

Eine zentrale Aufgabe der Schule ist es, Kinder und Jugendliche auf das Leben in der Gesellschaft vorzubereiten. In unserem Falle heißt dies: auf das Leben in einer plurikulturellen, mehrsprachigen Gesellschaft. Diese Aufgabe gilt für den regulären Schulunterricht ebenso wie für den HSU. Dabei wird der reguläre Schulunterricht, in Übereinstimmung mit dem Lehrplan, eher Inhalte und Themen in Zusammenhang mit dem Einwanderungsland vermitteln, der HSU eher solche, die a) mit dem Herkunftsland, seiner Kultur und Sprache und b) mit dem Leben im Einwanderungsland zusammenhängen.

Beide aber müssen, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden, aktiv zum Aufbau einer Reihe von Kompetenzen beitragen, die für das Leben in plurikulturellen, mehrsprachigen Gesellschaften unerlässlich sind. Dazu zählen beispielsweise Konfliktfähigkeit und Toleranz, Interesse und Akzeptanz (statt Ablehnung) gegenüber anderen Kulturen und Lebensweisen und die Bereitschaft, eigene Werte, Normen und Rollenvorstellungen zu überdenken.

Für Kinder und Jugendliche aus zugewanderten Familien kommt ein weiterer wichtiger Aspekt der interkulturellen Kompetenz dazu: die Orientierung in und zwischen der Kultur des Herkunfts- und derjenigen des Einwanderungslandes. Aus dem Spannungsfeld zwischen den Kulturen und ihren teilweise unterschiedlichen Norm- und Wertvorstellungen können beträchtliche und der Entwicklung hinderliche Konflikte resultieren. Die HSU-Lehrer/innen können diesbezüglich umso wertvollere Beiträge liefern, als sie mit beiden kulturellen Kontexten oft besser vertraut sind als die regulären Lehrkräfte. Wie diese Beiträge des HSU in sechs verschiedenen Themenfeldern (siehe unten)

aussehen könnten, zeigen die Unterrichtsvorschläge in diesem Heft. Wenn deren Umsetzung, Anpassung und Erweiterung zu spannenden, anregenden und lehrreichen Lektionen führt, ist das Ziel des Hefts erreicht.

2. Ziele und Aufbau dieses Hefts

Die vorliegende Handreichung unterstützt die Schüler/innen und Lehrpersonen des HSU anhand exemplarischer Themen beim Aufbau interkultureller Kompetenzen. Diese sollen die Kinder und Jugendlichen befähigen, in der Auseinandersetzung mit den eigenen Lebensweltbedingungen und mit dem gesellschaftlichen Kontext handlungsfähig zu werden. Die Stärkung ihrer plurikulturellen und mehrsprachigen Identität kann ihnen als wertvolle Ressource dienen, wenn es darum geht, in einer vielfältigen, oft widersprüchlichen und unsicheren Gesellschaft adäquat zu kommunizieren, Erwartungen zu artikulieren und mit konflikthafter Situationen umzugehen.

Das Heft umfasst sechs thematische Einheiten, die identisch aufgebaut sind. Jede beginnt mit einer kurzen Einleitung und umfasst sieben konkrete Unterrichtsvorschläge, die sich auf unterschiedliche Kompetenzbereiche beziehen (siehe unten; vgl. die Übersicht am Schluss des Hefts). Die Unterrichtsvorschläge sind bestimmten Schuljahren bzw. -stufen zugeordnet; fast alle lassen sich aber mit entsprechenden Anpassungen auch auf der jeweils oberen oder unteren Stufe realisieren.

Bei der Auswahl der Themen für die sechs Einheiten war die Orientierung an der tatsächlichen Um- und Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen ein zentrales Kriterium. Um die Schüler/innen optimal und authentisch in ihren Handlungsmöglichkeiten und in ihrer Selbstwirksamkeit zu unterstützen, wurden die Unterrichtsvorschläge so konzipiert, dass sie sowohl Konfliktpotenziale als auch Chancen und Ressourcen thematisieren und interkulturelles Lernen als Querschnittsaufgabe auf allen Ebenen fördern. Immer mitgedacht und hoch erwünscht sind Kooperationen mit dem Regelunterricht oder mit anderen HSU-Gruppen.

Die sechs Einheiten präsentieren sich wie folgt (in Klammern die zentralen Förderbereiche):

- 1 **Kultur und Identität** – gleich und doch anders! (*Förderung der Identitätsentwicklung*)
- 2 **Migrationsgeschichten** – die Welt in unserer Klasse (*biografisches Lernen*)
- 3 **Unsere Sprachen** – wir sprechen mehr als eine Sprache! (*Bewusstsein für die lebensweltliche Mehrsprachigkeit als Ressource*)
- 4 **Interkulturelle Kommunikation** – miteinander klarkommen (*Kommunikationsfähigkeit*)
- 5 **Konflikte** – gemeinsam nach Lösungen suchen (*Konflikt- und Konfliktlösekompetenz*)
- 6 **Demokratie und Kinderrechte** – wir mischen uns ein! (*Gerechtigkeitsverständnis, Demokratie-begriff*)

Viele dieser Themen nehmen Bezug auf sehr persönliche Erfahrungen, Erlebnisse und Einstellungen der Schüler/innen. Der Umgang damit im Unterricht verlangt von den Lehrer/innen Feingefühl, Diskretion und ein Klassenklima, das von Vertrauen und Akzeptanz geprägt ist. Ohne diese wichtigen Voraussetzungen ist die Gefahr groß, dass sich die Schüler/innen nicht öffnen und dass die oben geschilderten Ziele nicht oder nur teilweise erreicht werden.

3. Kompetenzorientierung im HSU-Unterricht

Auf die Kompetenzorientierung als wichtiges Prinzip der aktuellen Pädagogik gehen im Handbuch «Grundlagen und Hintergründe» die Kapitel 2, 5 und 9 ausführlich ein. Für das Thema des vorliegenden Hefts sind vor allem drei Kompetenzen von zentraler Bedeutung:

- a) Die *Wahrnehmungskompetenz*, hier erweitert um die *Anerkennungskompetenz*: Dabei geht es um die kognitive Entwicklung der sinnlich-emotionalen Fähigkeit, Außenwelt und Innenwelt mit allen Sinnen wahrzunehmen, innere Bilder zu entwickeln und sich selbst als Teil von Kommunikationsprozessen wahrzunehmen. Die Lernenden werden mit ihren Gefühlswelten und Aneignungsformen ernst genommen und anerkannt.

- b) Bei der *Reflexionskompetenz* geht es um die Entwicklung der kognitiven Fähigkeit, mit Hilfe der Sprache bzw. abstrahierender Begriffe immer größere Zusammenhänge herzustellen, zu thematisieren und zu reflektieren.

- c) Bei der (kommunikativen) *Handlungskompetenz* geht es darum, Wahrgenommenes und Reflektiertes durch das kommunikative Handeln in der eigenen Lebenswelt zum Ausdruck zu bringen. Dadurch kann das Individuum auf seine Lebenswelt einwirken und neue Formen des Ausdrucks und neue Perspektiven des Handelns entwickeln.

Nach Holzbrecher (1999; siehe «Beigezogene Literatur») geht es bei den interkulturellen Kompetenzen darum, die Subjektebene mit der lebensweltlichen und gesellschaftlichen Ebene zu verknüpfen, damit Kinder und Jugendliche die Erfahrung der *Selbstwirksamkeit* machen können. Erst diese vierte Kategorie ermöglicht es, neue Wahrnehmungs-, Reflexions- und Handlungsmuster zu entwickeln.

4. Das Lebensweltkonzept als wichtige Grundlage

Wie wichtig es ist, dass sich Pädagogik und Schulunterricht an den realen Lebenswelten der Schüler/innen orientieren, wurde im Handbuch «Grundlagen und Hintergründe» mehrfach ausgeführt; vgl. vor allem Kap. 5 A.4 und 3 A.2.3. Selbstverständlich spielt die Lebensweltorientierung auch und gerade mit Blick auf Interkulturalität und interkulturelle Kompetenzen eine zentrale Rolle. Dies betrifft übrigens auch die sprachlichen Aspekte der plurikulturellen Gesellschaft: Lebensweltliche Mehrsprachigkeit – das Leben in, mit und zwischen verschiedenen Sprachen – ist eine gelebte Realität, die thematisiert und wertgeschätzt werden soll (vgl. speziell hierzu Einheit 3 «Unsere Sprachen»).

Das HSU-Kind als Subjekt seiner Lebenswelt ist immer auch Mitglied einer Gesellschaft. Als solches bewegt es sich auf einer Subjekt-, Lebenswelt- und Gesellschaftsebene. Mit diesen Ebenen verbinden sich vielfache interkulturelle Überschneidungs- und Interaktionssituationen. Diese erfordern interkulturelles Lernen sowie die Auseinandersetzung mit Identitätsprozessen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Zugleich ermöglichen sie, dass sich Menschen als handlungsfähige und selbstwirksame Subjekte erfahren. Der folgende Abschnitt erläutert dieses wichtige Prinzip näher.